

**K.II.26' VORSITZENDE UND DELEGIERTE KATHOLISCHER
BISCHOFSKONFERENZEN**

**Kommuniqué über die Jerusalem-Frage
vom 27. Oktober 1998**

Auf Einladung des Lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Michel Sabbah, trafen sich katholische Würdenträger am Sitz des Patriarchats in Jerusalem. Die Vorsitzenden bzw. Delegierte zahlreicher Bischofskonferenzen in Europa, Nord- und Südamerika, Afrika und Asien wie auch mehrere Kardinäle sowie Mitglieder der Vereinigung der katholischen Ordinarien des Heiligen Landes haben nach Beratungen sowie Besuchen beim Staatspräsidenten Israels und dem Präsidenten der palästinensischen Autonomiebehörde ein Kommuniqué zum Status von Jerusalem veröffentlicht. Es steht in inhaltlicher Nähe zum Memorandum der Patriarchen und Häupter der christlichen Gemeinschaften in Jerusalem vom 14. November 1994 (→ K.II.16').

1. Im Bewußtsein unserer Verantwortung für die Heilige Stadt, der Einladung der Ortskirche von Jerusalem folgend und in Gemeinschaft mit ihr, möchten wir unseren Beitrag zum Frieden in der Heiligen Stadt leisten – zum Wohle aller, die dort leben und die diese Stadt lieben: Juden, Christen und Moslems, Palästinenser und Israelis. Unser einziges Ziel ist die Schaffung eines dauerhaften Friedens in Jerusalem. Bei dieser Aufgabe möchten wir mit allen Kirchen von Jerusalem zusammenarbeiten.
2. Jerusalem, die Heilige Stadt der drei monotheistischen Religionen, besitzt für diese Region und die ganze Welt einen einzigartigen Wert. Daher ist Jerusalem zu Recht ein universales Symbol der Brüderlichkeit und des Friedens.
3. Wir wissen um die einmalige Bedeutung Jerusalems und sind uns der Verantwortung bewußt, die sich aus ihrer besonderen Berufung vor Gott und vor den Menschen ergibt; wir halten es also für angebracht, daß die jüdischen, christlichen und moslemischen Gläubigen aufrichtig und in gegenseitigem Vertrauen kooperieren, damit diese Stadt auch wirklich in der Lage ist, ihrem göttlichen Auftrag gerecht zu werden, nämlich ein Ort der Begegnung und Versöhnung zwischen den Religionen und den Völkern zu sein.
4. Für Christen, Juden und Moslems stellt Jerusalem einen ganz besonderen religiösen Bezugspunkt dar. Den Christen ganz speziell ist Jerusalem als der Ort heilig, wo Jesus, Wort und Sohn Gottes, gelebt und gelitten hat, am Kreuz gestorben und von den Toten auferstanden ist, um das Werk unserer Erlösung zur Vollendung zu bringen. Die Herabkunft des Heiligen Geistes am Pfingsttag zeigte die Geburtsstunde der Kirche an, die sich von Jerusalem bis an die Grenzen der Erde ausbreitete, so daß Jerusalem durch alle Jahrhunderte auf der ganzen Welt als „die Mutterkirche“ verehrt worden ist. Die Heilige Stadt ist also immer in unseren Gebeten gegenwärtig, während wir die endgültige Erfüllung aller Versprechen Gottes für ein neues Jerusalem erwarten, das vom Himmel herabkommen und wo Gott mit der Menschheit wohnen wird.
5. Zweitausend Jahre lang war eine lebendige Christengemeinschaft Trägerin

der Erinnerung und des Versprechens der Heiligen Stadt. Trotz aller Umwälzungen und Ereignisse im Laufe der Geschichte lebt und betet diese Gemeinschaft auch heute noch in Jerusalem, und sie fühlt sich tief verpflichtet, auch in Zukunft für das Leben, den Tod und die Auferstehung Christi Zeugnis abzulegen bei den Heiligen Stätten, an denen sich diese Mysterien ereignet haben. Sie bleibt diesem Auftrag treu und kann sich dabei auf die Solidarität der Universalikirche verlassen.

6. Im Laufe unserer Überlegungen in den vergangenen Tagen haben wir erneut bestätigt, daß alle Christen zusammen mit anderen Gläubigen und Menschen guten Willens verpflichtet sind, nach einer Lösung der vielfältigen Probleme zu suchen, denen die Menschen und Gläubigen dieser Heiligen Stadt gegenüberstehen. Gegenwärtig erlebt Jerusalem eine entscheidende Phase seiner modernen Geschichte. Die Entscheidungen, die in diesen Tagen und in den kommenden Monaten zu treffen sind, werden einen wesentlichen Einfluß auf die zukünftigen Lebensbedingungen in Jerusalem haben. Dies wird im Hinblick auf das herannahende Jubeljahr 2000 besonders dringend.

7. Jerusalem, die Stadt der drei Religionen, ist auch die Heimat zweier Völker, Israelis und Palästinenser, und daher auch das Herzland ihrer jeweiligen nationalen Bestrebungen. Die Verhandlungen zwischen dem Staat Israel und der Nationalen Palästinensischen Autonomiebehörde sollen – mit der Unterstützung der internationalen Gemeinschaft – zur Ausarbeitung eines „endgültigen Status“ für Jerusalem führen. Es obliegt den Gläubigen der drei Religionen, wegen der Liebe und Hoffnung, die sie für diese Stadt hegen, und der Nationengemeinschaft, wegen der einzigartigen und universalen Prägung der Heiligen Stadt, ihre Gedanken und Erwartungen für die Zukunft Jerusalems auszutauschen. Die Entscheidungen werden zwar von den politischen Verantwortungsträgern getroffen, aber die Sorgen und Hoffnungen der Gläubigen müssen in die entsprechenden Verhandlungen einfließen.

8. Wir haben auch darauf hingewiesen, daß die Einmaligkeit und Heiligkeit Jerusalems einen Sonderstatus für ihre allerheiligsten Stätten erfordern, indem die Rechte all ihrer Einwohner und ihrer drei Religionsgemeinschaften anerkannt werden. Die aktiven Gemeinschaften der Juden, Christen und Moslems sollten eine echte Gewissens- und Religionsfreiheit genießen, einschließlich des unbeschränkten Zugangs zu den Heiligen Stätten, sowie das Recht, eigene Aktivitäten im religiösen, erzieherischen und sozialen Bereich zu entfalten. Ein solcher Rechtsstatus sollte auch den geheiligten Charakter und das universale Kulturerbe der Stadt schützen. Alle, Ortsansässige und Pilger, Freunde und Gegner, sollten unbeschränkten Zugang zu Jerusalem haben. Schließlich will dieser Sonderstatus von internationalen Abkommen getragen sein.

9. Wir denken an die Worte des Heiligen Vaters („Jerusalem ist der Ort, wo der Dialog zwischen Gott und der Menschheit mehr als irgendwo sonst verwirklicht wurde“) und unterstützen daher den Standpunkt des Hl. Stuhls und das Memorandum der Patriarchen und Kirchenoberhäupter von Jerusalem, das diese im November 1994 unterzeichnet und veröffentlicht haben.

Englischer Wortlaut in: L'Osservatore Romano vom 29. Oktober 1998; Übersetzung aus: L'Osservatore Romano. Wochenausgabe in deutscher Sprache. Vatikanstadt, Nr. 45 vom 6. November 1998, 11.